

# Deutsch- Japanisches Studienprogramm für Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe 2024



# Gliederung

	Seite
Einleitung	3
Kinderarmut	5
Ibasho	11
Stärkung der Kinderrechte	14
Hikikomori	17
Ehrenamt u. Staatliche Hilfen	20
Soziale Hilfen im Nahraum	23
Schwierige Kindheit	26
Fachkräfteaustausch	29
Reisetagebuch	31
Wer wir sind	36
Danksagung	37
Partner	38



# Einleitung

Stefan Georg – Diakonie Jugendhilfe Oberbayern Seite 3



Das Deutsch-Japanische Studienprogramm für Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe wurde 1971 von den Regierungen Deutschlands und Japans ins Leben gerufen.

Seitdem ermöglicht es Fachkräften, Perspektiven zu erweitern und voneinander zu lernen, um die Qualität der Kinder- und Jugendhilfe zu verbessern.

Dieses wertvolle Programm wird durch die Unterstützung der zuständigen Ministerien – des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) sowie des japanischen Ministeriums für Bildung, Kultur, Sport, Wissenschaft und Technologie (MEXT) – ermöglicht, die jährlich relevante Themen auswählen und so den Rahmen für neue Erkenntnisse schaffen.

Im Jahr 2024 steht unser Studienprogramm unter dem Leitthema „Angebote für junge Menschen zur Bewältigung von gesellschaftlichen Herausforderungen/Veränderungen“. Der Schwerpunkt für unsere Fachdelegation A2 lautet „Armut in Kindheit und Jugend. Herausforderungen und Lösungsansätze.“

Das Japanisch-Deutsche Zentrum Berlin (JDZB) koordiniert in enger Zusammenarbeit mit IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e. V. – die Organisation und Leitung der Delegationsreise.

Diese Kooperation legt den Grundstein für einen regen Austausch, den die Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe in den kommenden Wochen vertiefen werden.



Eine wertvolle Besonderheit des Programms besteht darin, dass die Delegation bereits in Deutschland zusammenkommt, um im Vorbereitungsseminar das Programm zu besprechen und sich auf die Begegnungen in Japan vorzubereiten.

Auch in diesem Jahr haben wir uns als Delegation gemeinsam in Berlin vorbereitet und unsere Aufgaben verteilt, um mit einer klaren Vorstellung unserer Ziele und voller Neugier nach Japan zu reisen. In enger Teamarbeit wurden die ersten Materialien erstellt, Flyer vorbereitet, Gastgeschenke ausgewählt und die Details unseres kulturellen Beitrags für gesellige Treffen mit unseren japanischen Gastgeber\*innen abgestimmt.

Vom 26. Mai 2024 bis zum 09. Juni 2024 wurden wir in Japan von der National Institution for Youth Education (NIYE), ein japanweit agierender halbstaatlicher Träger von 28 nationalen Einrichtungen der Kinder- und Jugendbildung, betreut. In verschiedenen Regionen Japans besuchten wir Initiativen und Institutionen, die eindrucksvoll auf die Herausforderungen der Kinder- und Jugendarmut reagieren und innovative Ansätze zur Unterstützung und Teilhabe verfolgen

So lernten wir unter anderem verschiedene Formen der „Kinderkantinen“ kennen – Orte, die nicht nur eine warme Mahlzeit, sondern auch einen Raum für Begegnung und Unterstützung bieten. Besonders beeindruckt zeigte sich die Gruppe von dem Konzept der „Ibasho“ (Orte des Seins und Wohlfühlens), das Jugendlichen - in schwierigen Situationen - einen sicheren Raum gibt, an dem sie in ihrer Entwicklung gefördert und betreut werden.

Höhepunkte der Reise waren die intensiven Fachgespräche und Einblicke, die uns in die Herangehensweise Japans an die Kinder- und Jugendhilfe gewährt wurden. Wir erlebten hautnah, wie Partizipation im Sinne der UN-Kinderrechtskonvention umgesetzt wird, wie Bildung für nachhaltige Entwicklung gelebt werden kann und konnten am deutsch-japanischen Fachseminar in Tokyo teilnehmen, bei dem aktuelle Herausforderungen und Lösungsansätze mit japanischen Fachkräften diskutiert wurden. Dies stärkte nicht nur unsere Fachkenntnisse, sondern auch unser Engagement, weitere neue Ideen in unsere tägliche Arbeit einzubringen und sich über Ländergrenzen hinweg dem Thema Kinderarmut anzunehmen.

In der vorliegenden Dokumentation stellt unsere Delegation ihre wichtigsten Eindrücke, Erkenntnisse und Reflexionen dar.

Dieser Austausch wäre ohne den Einsatz und die Hingabe aller Delegationsteilnehmer\*innen und die professionelle Verdolmetschung durch Nikolas Scheuer nicht möglich gewesen. Ein großer Dank gilt daher all jenen, die uns durch ihre Unterstützung und Offenheit inspiriert haben.

Und nun wünsche ich Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, spannende und inspirierende Einblicke in die Arbeit unseres Teams und viele Impulse aus Japan, die auch Ihre eigene Arbeit bereichern mögen.

# Kinderarmut in Japan und Deutschland

Stefan Georg – Diakonie Jugendhilfe Oberbayern Seite 5



## 1. Einleitung

Kinderarmut ist ein soziales Problem, das in entwickelten Ländern wie Deutschland und Japan tief verwurzelt ist und große Herausforderungen für die Politik und Gesellschaft darstellt. Kinder, die in Armut aufwachsen, sind oft von zahlreichen Benachteiligungen betroffen – ihre Bildungschancen, soziale Integration und gesundheitliche Entwicklung sind gefährdet, was langfristige Folgen für ihre Zukunftsperspektiven hat (UNICEF, 2023; DJI, 2024).

Auch in wohlhabenden Gesellschaften zeigt sich, dass Kinderarmut nicht nur ein finanzielles, sondern auch ein strukturelles Problem ist, das sich auf soziale Teilhabe und intergenerationale Mobilität auswirkt. Der Vergleich der beiden Länder ist besonders aufschlussreich, da Deutschland und Japan zwar ähnliche Herausforderungen erleben, jedoch unterschiedliche Ansätze zur Armutsbekämpfung verfolgen.

In Deutschland zeigt sich, dass etwa 2,9 Millionen Kinder in Armut leben, was rund 20 % der Kinder unter 18 Jahren betrifft (Destatis, 2023). Trotz umfangreicher staatlicher Leistungen wie Kindergeld und Sozialhilfen bleibt die Armutsquote unter Kindern konstant hoch.

Die Debatten rund um die Einführung einer Kindergrundsicherung zielen darauf ab, die finanzielle Unterstützung für bedürftige Familien zu vereinfachen und zu verbessern, doch zeigt sich in den aktuellen Daten, dass alleinige finanzielle Maßnahmen nicht ausreichen, um die komplexen Ursachen der Kinderarmut zu bekämpfen (DJI, 2024; Statistisches Bundesamt, 2023).

Der hohe bürokratische Aufwand und eine oft fragmentierte Soziallandschaft führen dazu, dass bedürftige Familien Leistungen nicht immer in vollem Umfang in Anspruch nehmen können (Deutsches Kinderhilfswerk, 2024).

Zusätzlich belasten die steigenden Lebenshaltungskosten, insbesondere durch Inflation und höhere Energiekosten, die Situation vieler Haushalte, die ohnehin schon finanzielle Schwierigkeiten haben (Save the Children, 2023).



Japan ist ebenfalls mit einer erheblichen Kinderarmutsrate konfrontiert. Etwa 14 % der Kinder leben in Armut, und bei Alleinerziehenden-Haushalten liegt diese Rate bei fast 50 % (OECD, 2023; The Mainichi, 2023).

Ein besonderer Fokus der Armutsbekämpfung liegt in Japan auf zivilgesellschaftlichen Initiativen wie den „Kinderkantinen“ (kodomo shokudō), die nicht nur günstige oder kostenlose Mahlzeiten, sondern auch soziale Unterstützung bieten. Diese gemeindebasierten Projekte sind vor allem in städtischen Regionen wichtig, wo die Lebenshaltungskosten hoch sind und viele Familien finanziell überfordert sind (JDZB, 2015). Darüber hinaus wird durch Projekte wie „Ibasho“-Initiativen ein sozialer Rückzugsraum geschaffen, der Kindern und Jugendlichen aus belasteten Verhältnissen eine stabile Umgebung und Unterstützung für ihre persönliche Entwicklung bietet (Unicef Armutsbericht, 2023).

Der kulturell geprägte Schwerpunkt Japans auf gemeinschaftsbasierte Lösungen zeigt eine andere Dimension der Armutsbekämpfung, die auf sozialer Integration und freiwilligem Engagement beruht (Sumikai, 2023).

Im internationalen Vergleich zeigt sich, dass Japan trotz Wirtschaftsreformen und höherer Beschäftigungsquoten weiterhin mit Kinderarmut zu kämpfen hat, und viele Alleinerziehende Schwierigkeiten haben, die Bedürfnisse ihrer Kinder zu decken (SDR, 2023).

Die Einführung des neuen „Amtes für Kinder und Familien“ in Japan ist ein Zeichen für die Anerkennung dieses Problems und soll eine bessere staatliche Unterstützung und mehr Koordination in der Armutsbekämpfung sicherstellen (Sumikai, 2023; UNICEF, 2023).

Die Studienreise ermöglicht es, die Ansätze zur Armutsbekämpfung in Deutschland und Japan im Detail zu vergleichen und voneinander zu lernen. Während Deutschland stark auf staatliche Unterstützung und Sozialprogramme setzt, spielt in Japan die Zivilgesellschaft eine herausragende Rolle.

Der Austausch soll dazu beitragen, die Herausforderungen und Lösungen in beiden Ländern zu reflektieren und Ideen für mögliche Verbesserungen und die Übertragbarkeit von Konzepten zu entwickeln.

Die unterschiedlichen Herangehensweisen bieten wertvolle Impulse, wie Kinderarmut nachhaltig bekämpft werden kann – sei es durch staatliche Reformen, wie sie in Deutschland diskutiert werden, oder durch die Förderung gemeindebasierter Modelle, wie sie in Japan erfolgreich umgesetzt werden.



## 2. Situation der Kinderarmut in Deutschland

Deutschland zählt zu den wirtschaftsstarken Ländern mit einem umfassenden Sozialversicherungssystem. Dennoch bleibt Kinderarmut ein anhaltendes Problem, das laut aktuellen Berichten etwa 2,9 Millionen Kinder betrifft, was rund 20 % der Kinder in Deutschland ausmacht (Statistisches Bundesamt, 2023; UNICEF, 2023).

Kinderarmut zeigt sich hier als ein komplexes, strukturell verankertes Phänomen, das durch Faktoren wie Arbeitsmarkt, Bildung, Familienstrukturen und wirtschaftliche Bedingungen beeinflusst wird.

### 2.1 Statistische Daten und Risikogruppen

Kinder aus Alleinerziehenden-Haushalten sowie kinderreichen Familien sind in Deutschland besonders armutsgefährdet. Rund 43 % der Kinder in Alleinerziehenden-Haushalten leben in relativer Armut, was die schwierige finanzielle Lage dieser Haushalte verdeutlicht (Deutsches Kinderhilfswerk, 2024).

Zudem zeigt sich, dass Kinder in Familien mit geringem Bildungsniveau der Eltern und prekären Arbeitsverhältnissen ein höheres Armutsrisiko tragen, was häufig über Generationen hinweg weitergegeben wird (DJI, 2024). Kinder aus einkommensschwachen Familien haben oft eingeschränkten Zugang zu Bildungsressourcen, was ihre Chancen auf sozialen Aufstieg mindert (DJI, 2024). Dies lässt auf strukturelle Defizite im Bildungssystem und auf dem Arbeitsmarkt schließen.

So bleibt Kinderarmut in Deutschland trotz umfangreicher sozialpolitischer Maßnahmen ein persistierendes Problem. Dazu belasten steigende Lebenshaltungskosten, insbesondere durch Inflation und höhere Energiekosten, viele Familien zusätzlich (Save the Children, 2023).

Die alte Bundesregierung plante daher zum 01.01. 2025 die Einführung einer Kindergrundsicherung, um die finanzielle Unterstützung für Familien zu bündeln und zu vereinfachen. Diese Maßnahme zielte darauf ab, bestehende Leistungen wie Kindergeld und Kinderzuschlag zusammenzuführen, um den Zugang zu erleichtern und die soziale Teilhabe von Kindern zu verbessern (BMFSFJ, 2023).

Sie sollte aus einem einkommensunabhängigen Kindergarantiebetrag sowie einem einkommensabhängigen Kinderzuschlag bestehen. Diese Struktur sollte sicherstellen, dass alle Kinder ein soziokulturelles Existenzminimum erhalten und Familien mit geringem Einkommen stärker unterstützt werden (BMFSFJ, 2023).

Durch das vorzeitige Ende der Ampel-Regierung wurde diese Sozialreform nicht mehr umgesetzt.

Es bleibt abzuwarten, welche Maßnahmen die neue Regierung ergreifen wird, um die Kinderarmut in Deutschland nachhaltig zu reduzieren und die Chancengleichheit zu fördern.

## 2.2 Herausforderungen im Bildungssystem

Das Bildungssystem spielt eine entscheidende Rolle bei der Bekämpfung von Kinderarmut. In Deutschland zeigt sich jedoch, dass Kinder aus einkommensschwachen Familien oft schlechtere Bildungschancen haben und seltener höhere Schulabschlüsse erreichen.

Gründe hierfür liegen in eingeschränktem Zugang zu Lernmaterialien, Nachhilfe und außerschulischen Angeboten. Das Deutsche Kinderhilfswerk (2024) berichtet, dass viele armutsgefährdete Kinder die Unterstützung nicht erhalten, die sie für schulische Erfolge benötigen, und dass dies langfristig zu einer Reproduktion der Armut führt.

Die geplante, aber nicht mehr umgesetzte, Kindergrundsicherung sollte auch hier Abhilfe schaffen (s. S. 7).

Es bleibt zu hoffen, dass auch die neue Regierung dieses Problem angehen wird, um bestehende die Bildungsbarrieren zu verringern und den Kreislauf der Armut zu durchbrechen, indem benachteiligten Kindern und Jugendlichen eine stärkere Unterstützung zur Verfügung gestellt wird (DJI, 2024; Deutsches Kinderhilfswerk, 2024).

## 2.3 Inflation und Lebenshaltungskosten

Die aktuelle Inflation und steigenden Lebenshaltungskosten haben die finanzielle Belastung vieler Familien in Deutschland erheblich erhöht. Die Preise für Lebensmittel, Energie und andere Grundbedarfe sind in den letzten Jahren gestiegen, was dazu führt, dass viele einkommensschwache Familien Schwierigkeiten haben, ihren Lebensunterhalt zu bestreiten (Save the Children, 2023).

Eine Studie des Statistischen Bundesamts (2023) zeigt, dass viele Familien auf zusätzliche Sozialleistungen und Hilfsangebote wie Tafeln angewiesen sind, um grundlegende Bedürfnisse zu decken.

Besonders betroffen sind Familien in urbanen Regionen, wo die Lebenshaltungskosten höher sind.

Trotz umfangreicher Sozialausgaben bleibt die Herausforderung bestehen, die soziale Sicherheit für Kinder nachhaltig zu gewährleisten und sie vor den negativen Auswirkungen der Armut zu schützen (BPB, 2024).

## 2.4 Perspektiven und Reformen jenseits der Kindergrundsicherung

Auch nach der gescheiterten Kindergrundsicherung sollte das Ziel jeder Bundesregierung weiterhin eine strukturelle Reform des Bildungs- und Arbeitsmarktsystems sein, um nicht nur finanzielle Hürden abzubauen, sondern auch allen Kindern, Jugendlichen und Ihren Eltern den Zugang zu sozialen und bildungsbezogenen Angeboten zu erleichtern.

Die Idee dahinter ist, dass so Kinderarmut nicht nur kurzfristig gelindert, sondern nachhaltig bekämpft wird. Dies gelingt nur durch strukturelle Reformen und Abbau struktureller Defizite, die von Experten als potenziell transformative Maßnahmen für Chancengleichheit, sozialen Aufstieg und Integration angesehen werden.

(DJI, 2024; Deutsches Kinderhilfswerk, 2024).



### 3. Situation der Kinderarmut in Japan

Japan, eine der führenden Volkswirtschaften der Welt, sieht sich ebenfalls mit erheblichen sozialen Herausforderungen konfrontiert, darunter eine hohe Kinderarmutsquote. Kinderarmut in Japan ist besonders in Alleinerziehenden-Haushalten und einkommenschwachen Familien ein tief verwurzelt Problem. Trotz wirtschaftlicher Erholung und Stabilität bleibt die Armutsrate unter Kindern besorgniserregend hoch, was zu strukturellen Ungleichheiten und einer zunehmenden Abhängigkeit von zivilgesellschaftlichen Hilfsangeboten führt.

#### 3.1 Statistische Daten und Risikogruppen

Die Armutsquote für Kinder in Japan liegt bei etwa 14 %, wobei die Armutsrate in Alleinerziehenden-Haushalten nahezu 50 % erreicht. Dies verdeutlicht die prekäre Lage, in der sich viele Familien in Japan befinden, insbesondere jene, die auf das Einkommen einer einzelnen Person angewiesen sind (OECD, 2023; The Mainichi, 2023). Studien zeigen, dass diese Haushalte oft von Armut bedroht sind, da sie eine geringere staatliche Unterstützung erhalten und gleichzeitig hohen Lebenshaltungskosten gegenüberstehen,

besonders in städtischen Gebieten. Die Kinderarmut ist nicht nur eine wirtschaftliche Belastung für die betroffenen Familien, sondern führt auch zu erheblichen sozialen und gesundheitlichen Nachteilen für die Kinder selbst, darunter eingeschränkte Bildungs- und soziale Teilhabe (Sumikai, 2023; Unicef Armutsbericht, 2023).

#### 3.2 Zivilgesellschaftliche Initiativen: Kinderkantinen und Ibasho-Projekte

In Japan hat sich die Zivilgesellschaft als ein wichtiger Akteur in der Bekämpfung der Kinderarmut etabliert. Eine der bekanntesten Initiativen sind die „Kinderkantinen“ (kodomo shokudō), die bedürftigen Kindern nicht nur günstige oder kostenlose Mahlzeiten anbieten, sondern auch als soziale Treffpunkte dienen. Die Kinderkantinen werden größtenteils von Freiwilligen organisiert und durch Spenden finanziert. Sie bieten den Kindern nicht nur die notwendige Ernährung, sondern auch einen stabilen und sicheren Ort für soziale Interaktionen. Diese gemeindebasierten Modelle fördern die soziale Eingliederung der Kinder und sind besonders wichtig für solche, die in wirtschaftlich benachteiligten Haushalten aufwachsen (JDZB, 2015; DJIB, 2011).

#### 3.3 Bildung und Chancengleichheit

Die japanische Bildungspolitik hat das Ziel, soziale Ungleichheiten durch eine umfassende Schulbildung und außerschulische Unterstützung zu verringern.

In Kooperation mit gemeindebasierten Initiativen wie den Kinderkantinen und Ibasho-Projekten werden Förderprogramme angeboten, um Kindern aus einkommenschwachen Familien bessere Bildungschancen zu eröffnen.

Allerdings bleibt der Zugang zu qualitativ hochwertiger Bildung in Japan oft durch finanzielle Hürden und begrenzte Unterstützung eingeschränkt, was zu einer Verstärkung der sozialen Ungleichheit führt (OECD, 2023; UNICEF, 2023).

Trotz dieser Bemühungen haben viele Kinder in Armut weiterhin begrenzte Möglichkeiten, ihre schulischen Leistungen zu verbessern, was langfristig ihre Chancen auf einen sozialen Aufstieg verringert (JDZB, 2015).





### 3.4 Herausforderungen durch wirtschaftliche Belastungen

Die wirtschaftlichen Belastungen, darunter die steigenden Lebenshaltungskosten und eine hohe Inflationsrate, verschärfen die finanzielle Situation vieler Familien in Japan. Besonders in urbanen Gebieten wie Tokyo sind die Lebenshaltungskosten enorm, was die finanzielle Lage einkommensschwacher Haushalte zusätzlich belastet.

Da die staatliche Unterstützung in Japan weniger umfangreich ist als in vielen westlichen Ländern, sind viele Familien auf private und gemeindebasierte Hilfen angewiesen, um ihre Grundbedürfnisse zu decken (Sumikai, 2023; SDR, 2023).

In Reaktion auf diese Herausforderungen hat Japan das „Amt für Kinder und Familien“ eingerichtet, um eine koordinierte Antwort auf die Armutproblematik zu entwickeln und die Effizienz staatlicher Unterstützungsprogramme zu verbessern. Diese neue staatliche Institution soll als Anlaufstelle für Kinder und Familien dienen und eng mit zivilgesellschaftlichen Organisationen zusammenarbeiten, um Kinderarmut zu bekämpfen und den Zugang zu sozialen Dienstleistungen zu verbessern (Sumikai, 2023; The Mainichi, 2023).

Dies stellt einen bedeutenden Schritt in der japanischen Sozialpolitik dar und zeigt die zunehmende Anerkennung der Bedeutung des Themas durch den Staat.

### Quellenverzeichnis

Deutsches Kinderhilfswerk. (2024) Kinderreport 2024. Verfügbar unter: <https://www.kinderrechte.de/>

DJI. (2024) Studie zur Kindergrundsicherung: Abschlussbericht. Verfügbar unter: <https://www.dji.de/>

JDZB. (2015) Symposium: Armutsbekämpfung in Japan und Deutschland. Japanisch-Deutsches Zentrum Berlin.

OECD. (2023) Child Poverty and Well-being. Verfügbar unter: <https://www.oecd.org/>

Save the Children. (2023) Kinderarmut in Deutschland: Knapp 3 Millionen Kinder betroffen. Verfügbar unter: <https://www.savethechildren.de/>

Sumikai. (2023) UNICEF-Bericht zur Kinderarmut: Situation hat sich in Japan verbessert. Verfügbar unter: <https://sumikai.com/>

Statistisches Bundesamt. (2023) Öffentliche Hand gab 2022 rund 66 Milliarden Euro für Kinder- und Jugendhilfe aus. Verfügbar unter: <https://www.destatis.de/>

UNICEF. (2023) Kinderarmut in Deutschland und international. Verfügbar unter: <https://www.unicef.de/>

# Ibasha

"Ibasha" ("Orte des Seins und Wohlfühlens") sind Gemeinschaftszentren oder Treffpunkte, die ursprünglich in Japan entwickelt wurden, um Menschen in Not Unterstützung und Gemeinschaft zu bieten. Diese Zentren sind nicht nur für Obdachlose oder Menschen mit psychischen Problemen gedacht, sondern für alle Altersgruppen, einschließlich Kinder und Jugendliche.

Sie dienen als sichere Räume, in denen Menschen Unterstützung, Beratung und eine Gemeinschaft finden können.

Während unseres Aufenthalts in Japan, haben wir nicht nur viel über die Entstehungsgeschichte der Ibasha erfahren, sondern wir hatten auch die Möglichkeit, diese „Räume“ zu besuchen.

Hierdurch erhielten wir einen sehr guten Eindruck in das Konzept und die direkte Umsetzung. Wir konnten uns mit den Mitarbeiter\*innen austauschen und ein Gefühl für diesen „wertvollen Ort“ entwickeln. Meines Erachtens könnten Ibasha eine wertvolle Ergänzung für die Soziale Arbeit auch in Deutschland sein, indem sie zusätzliche Ressourcen und Unterstützung bieten. Ihre Vorteile umfassen:

## 1. Niedrigschwellige Angebote:

Ibasha sind oft ohne große Hürden zugänglich, was es Menschen erleichtert, Unterstützung zu suchen, ohne bürokratische Barrieren überwinden zu müssen.

## 2. Gemeinschaftsbildung

Sie fördern die Schaffung von Gemeinschaften und sozialen Netzwerken, was Isolation und Einsamkeit verringern kann.

## 3. Prävention

Durch frühzeitige Unterstützung und Intervention können sie präventiv wirken und helfen, schwerwiegendere soziale Probleme zu verhindern

## 4. Vielfältige Angebote:

Ibasha bieten oft eine breite Palette an Dienstleistungen, von psychologischer Beratung über Bildungsangebote bis hin zu Freizeitaktivitäten.



Für Kinder und Jugendliche können Ibasha besonders wertvoll sein, da sie:

### 1. Sichere Räume bieten

Ibasha bieten sichere und unterstützende Umgebungen, in denen Kinder und Jugendliche sich entfalten können

### 2. Soziale Kompetenz fördern

Durch den Kontakt mit Gleichaltrigen und Betreuer\*innen lernen Kinder und Jugendliche soziale Fähigkeiten und den Umgang mit Konflikten.

### 3. Zugang zu Bildung und Freizeitaktivitäten ermöglichen

Viele Ibasha bieten Bildungsprogramme, Nachhilfe und kreative Aktivitäten, die Bildungsroman persönliche und akademische Entwicklung fördern

### 4. Unterstützung in Krisenzeiten bieten

Sie bieten Unterstützung in schwierigen Lebenssituationen, wie familiären Konflikten oder schulischen Problemen.





Die Einführung von Ibasho in Deutschland könnte aus mehreren Gründen sinnvoll sein:

**1. Steigende soziale Isolation:**

In einer zunehmend individualisierten Gesellschaft könnten Ibasho helfen, soziale Isolation und Vereinsamung zu bekämpfen.

**2. Unterstützung für gefährdete Gruppen**

Sie könnten gezielt Gruppen unterstützen, die von bestehenden sozialen Dienstleistungen nicht ausreichend erreicht werden.

**3. Ergänzung zu bestehenden Strukturen:**

Ibasho könnten als Ergänzung zu bestehenden sozialen Dienstleistungen fungieren und diese erweitern.

**4. Erfolgsmodell aus Japan**

Das positive Beispiel aus Japan zeigt, dass solche Zentren erfolgreich funktionieren können.

Auf Grund der vielen Vorteile und nicht zuletzt der sehr positiven Erfahrungen, die wir in Japan erfahren und erleben durften, nehme ich persönlich für meine Arbeit als Erkenntnisgewinn die Ibashos als eine sinnvolle Ergänzung in der Sozialen Arbeit für Deutschland mit..

Insbesondere für die Unterstützung und Entwicklung von Kindern und Jugendlichen, sehe ich die Ibasho als ein erfolgsversprechendes, pädagogisches Konzept.

Die Einführung solcher Gemeinschaftszentren könnte dazu beitragen, soziale Isolation zu reduzieren, die soziale Kompetenz zu fördern und frühzeitig präventive Unterstützung zu bieten.

Es wäre jedoch wichtig, diese Zentren an die spezifischen Bedürfnisse und Strukturen der deutschen Gesellschaft anzupassen



# Handlungsansätze zur Stärkung der Kinderrechte

und dem damit einhergehenden Kampf gegen Kinderarmut am Beispiel des Free Space Tamariba im Kawasaki City Center

Thomas Klähn - Flexible Jugendarbeit Frankfurt (Oder) e. V. Seite 14

Ausgangspunkt zur Gründung des **Kawasaki City Centers** und damit verbunden des **Free Space Tamariba** war die Kinderrechteverordnung der Stadt Kawasaki, welche sich die Stadt gegeben hat.

Die Stadt hat erkannt, dass die UN-Kinderrechtskonvention zwar gut und richtig ist, aber es auf kommunaler Ebene mehr braucht, um diese mit Leben zu füllen und den Kindern den Platz zu geben den sie brauchen.

Platz im Sinn des Wortes, aber auch Platz im Bewusstsein der Verwaltung und Politik.

Der Platz, im räumlichen Bezug, wurde mit der Gründung des Free Space Tamariba im Kawasaki City Center und des **Yumeparks** kreiert.

Die Kinderrechtsverordnung der Stadt Kawasaki sorgte dafür, dass die Kinderrechte ins Bewusstsein von Verwaltung und Politik gerückt wurden.

Das passierte durch die Gründung eines Kinderrechteausschusses, die Einrichtung eines Kinderombudsmann und durch die Integration der Kinderrechte als fester Unterrichtsbestandteil an Schulen.

Durch die Sensibilisierung für die Rechte der Kinder aufgrund dieser Entwicklung schärfte es den Blick der Politik und Verwaltung für die Themen und die Situation der Kinder.

Dies sorgt wiederum dafür, dass Familien nach Kawasaki ziehen und sich hier niederlassen.

Der Modellcharakter und der erzielte Erfolg haben dafür gesorgt, dass die japanische Regierung auf die Erfahrungen der Stadt Kawasaki und der Träger der Projekte bei der Formulierung der IBASHO – Richtlinie zurückgegriffen hat, um deren Erfahrungen zu nutzen.

In Kawasaki gehören Räume und Platz unmittelbar zum Konzept der Umsetzung der Kinderrechteverordnung und auch zur Bekämpfung von Kinderarmut. Orte mit dem konzeptionellen IBASHO – Ansatz sind Grundlage der sozialräumlichen Arbeit in Japan.

Diese Orte, wie z.B. der der Free Space Tamariba und der dazugehörige Yumepark, bieten Raum für diverse Formen der Begegnung, des Ankommens und auch der Kontaktaufnahme bzw. dem Beziehungsaufbau zwischen Kindern und Fachkräften oder Kindern und Ehrenamtlichen.

In diesen Einrichtungen ist die Reduzierung der Altersgruppe auf Grundschüler (bis 6. Klasse) inzwischen aufgehoben und alle Kinder und Jugendlichen können die Angebote nutzen.

Somit können auch Jugendliche beim Übergang in die Selbständigkeit (Care Leaver) begleitet werden.

Orte und Plätze können selbst gestaltet werden und schaffen die Möglichkeit, neben der Kontaktaufnahme über alltägliche Dinge wie Kochen, Spielen und Beschäftigung, auch eigene Ideen gemeinsam zu entwickeln

Die Grundidee der Ibashos wie Ankommen → Bleiben → selbst gestalten, räumt den Fachkräften und Ehrenamtlichen Zeit ein, den vorhandenen Raum zu nutzen. Diese Zeit kann und wird zum Beziehungsaufbau genutzt .

Dies eröffnet vielfältige Ansatzpunkte für die soziale Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen und zeigt sich in dieser Einrichtung durch vielfältige unterschiedliche Projekte, welche sich gegenseitig ergänzen.

Jedes für sich kann eine hohe Wirksamkeit entwickeln, um selbstbestimmte Menschen ins Leben zu entlassen und auf dem Weg dahin die Auswirkungen von Kinderarmut zu mindern.

Durch die Wahrung der Kinderrechte stärkt dies aber auch die eigene Wahrnehmung und Rolle.

Hierzu gehören u.a. Anti- Mobbingprojekte, Projekte mit Schulverweigerern und delinquenten Kindern, Projekte zur beruflichen Integration von Jugendlichen oder auch Projekte für Hikikomori

Bei vielen Gemeinsamkeiten, die nicht zuletzt im Charakter der sozialen Arbeit begründet liegen (wie bspw. inklusive Angebote, Ursachen und Gründe der Intervention bzw. Prävention, prozentual wenig Mädchen als Klienten), gibt es doch einige beobachtete Unterschiede.

So ist beispielweise das Kochen ein wesentlicher Bestandteil der Arbeit.

Vor dem Hintergrund der ggf. vorhandenen ungesunden Ernährungsgewohnheiten bzw. dem Mangel an gesundem Essen macht diese, im ersten Moment kritisch beäugte Schwerpunktsetzung, viel Sinn. Ein leerer Magen ist wenig für soziale Arbeit empfänglich.



Die bundesdeutsche Projektlandschaft tut sich mit diesem Thema sehr schwer in der Projektfinanzierung. Verpflegung und Getränke müssen immer sehr detailliert und gut begründet werden.

Ein weiterer Unterschied in diesen, aber auch anderen, Projekten, ist die Opferarbeit. Es wird sehr viel Raum und Zeit in die Arbeit mit den betroffenen Kindern und Jugendlichen, den Opfern von Straftaten oder Angriffen, investiert, um diese zu stärken bzw. die erlittenen Traumata zu bearbeiten

In Japan ist das Prinzip der Subsidiarität nicht gesetzlich geregelt, was es der Verwaltung leichter macht, das soziale System selbst als „Verwaltungsaufgabe“ zu übernehmen.

Der Umgang und die Etablierung kommunaler Kinderrechtsverordnungen machen auch in Deutschland hochgradig Sinn. In meiner Heimatstadt bspw. haben wir eine „**Frankfurter Kindercharta**“ in Anlehnung an die UN – Kinderrechtskonvention ins Leben gerufen.

Diese kann von jedem unterzeichnet werden, der sich dieser Kindercharta verpflichtet fühlt.

Die erreichten bzw. erreichbaren Ziele sind denen in Kawasaki sehr ähnlich und rücken die „abstrakten“ UN – Kinderrechte in einen kommunalen Kontext und machen diese konkreter.

Die Konzeption der IBASHO ist eine gute Möglichkeit bei diesem Prozess zu unterstützen, da er die offene soziale Arbeit kurz und prägnant auf einen gemeinsamen Nenner bringen kann.

Es ermöglicht Beziehungsaufbau, Vertrauensbildung und Empathie und schlussendlich tatsächliche Beteiligung an dem Ort (Ibasho), an der Gesellschaft und am Leben.

Das wiederum ist - neben vielen anderen - ein wesentliches Ziel der UN – Kinderrechtskonvention



# Hikikomori

Christine Frank - Paul Gerhardt Werk, Jugendwohnen AI-Beit Seite 17



Das vor allem in Japan verbreitete Phänomen Hikikomori zieht zunehmend mehr Aufmerksamkeit auf sich. Der Begriff bezieht sich sowohl auf das soziale Phänomen als auch auf die betroffenen Personen und setzt sich aus den japanischen Wörtern „hiku“ (sich zurückziehen) und „komoru“ (sich verstecken) zusammen.

Der japanische Psychologe Tamaki Saitō beschrieb das Phänomen erstmals im Jahr 1998 (Saitō, 1998). Das japanische Ministerium für Gesundheit, Arbeit und Soziales definiert als Hikikomori eine Person, die sich mindestens sechs Monate aus der Familie und der Gesellschaft zurückzieht. Es gibt allerdings auch Fälle, in denen Hikikomori Jahre oder sogar Jahrzehnte in dieser selbst gewählten Isolation bleiben.

Die meisten Hikikomori sind männlich (75-80%) (Wikipedia, 2024). Saitō beschrieb vor allem eine Erscheinung, welche Jugendliche und junge Erwachsene betrifft. Heute betrifft es auch Menschen über 40 und ist damit ein gesamtgesellschaftliches Phänomen.

Bisher ging man von in Japan von 540.000 Hikikomori im Alter zwischen 18 und 40 und ca. 613.000 Betroffenen zwischen 40 und 64 aus (JapanweltBlog, 2019). Allerdings hat Covid-19 die Situation noch verschlimmert, wie eine im November 2022 letzten Jahres von der staatlichen Behörde für Kinder und Familien durchgeführte Umfrage ergab.

Laut einem Sprecher der Behörde gibt es in Japan nun schätzungsweise 1,46 Millionen Menschen, die sozial isoliert leben. (Yeung & Karasawa, 2023). Fraglich ist natürlich, ob nun wieder ein Rückgang zu verzeichnen ist. Angaben zu Häufigkeit und Anzahl zu Hikikomori sind aufgrund der hohen Dunkelziffer schwer zu bestimmen.

Die Schwere und die Dauer des Hikikomori-Syndroms variiert stark. Viele Betroffene schweigen aufgrund des Stigmas, das nicht nur sie selbst, sondern auch ihre Familien betrifft.

Anders als bei NEET (Not in education, employment or training: nicht in Ausbildung, Arbeit oder Training), die sich einer produktiven Rolle in der Gesellschaft verschließen, vermeiden Hikikomori aus Angst soziale Kontakte.

Das Hikikomori-Syndrom ist heute in Japan ein anerkanntes psychisches Krankheitsbild. Vor allem bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen kann man den klassischen Verlauf gut beobachten. Er beginnt mit Schulverweigerung, dem langsamen Rückzug von sozialen Aktivitäten und dem Rückzug in das eigene Zimmer bis hin zum Einschließen in diesem.

Meist brechen die Betroffenen den Kontakt zu allen außerhalb ihrer engsten Familie ab oder kommunizieren ausschließlich über digitale Kanäle. Bei Erwachsenen, bei denen das Phänomen im Laufe ihres Erwerbslebens auftritt, fehlen bislang die geeigneten Untersuchungen und Daten, um einen Krankheitsverlauf sinnvoll nachzuzeichnen (JapanweltBlog, 2019).

Die vielfältigen Lebensumstände und die Lebensläufe der Betroffenen bilden kein einheitliches Muster, hier besteht weiterhin noch Klärungsbedarf (Schulz, 2022).

#### Psychische Erkrankungen:

Häufig leiden Hikikomori an psychischen Störungen wie Depressionen, Angststörungen, Persönlichkeitsstörungen, Schizophrenie oder Autismusspektrum-Störungen. Die Liste der Komorbiditäten ist lang. Viele Betroffene waren bereits vor ihrem Rückzug in Behandlung. Es ist unklar, ob diese Erkrankungen Ursache oder Folge der Isolation sind.

#### Soziale Ängste:

Zwischenmenschliche Schwierigkeiten und Angst vor negativer Bewertung gelten als Hauptgründe für den Rückzug.

Dysfunktionale Familienstrukturen, Kindheitstraumata, Mobbing-Erfahrungen führen ebenfalls oft dazu, dass Betroffene den Kontakt und insbesondere Konflikte meiden (Schulz, 2022; Deverne, 2024).

#### Gesellschaftlicher Druck:

Japan legt großen Wert auf soziale Normen und Konformität. Im japanischen wettbewerbsorientierten Bildungssystem herrscht ein enormer Leistungsdruck, welcher von frühester Kindheit an auf den jungen Menschen lastet.

Aufnahmeprüfungen für Universitäten sind von entscheidender Bedeutung (Deverne, 2024). Es herrschen sehr normative Vorstellungen davon, wie Bildungs- und Erwerbsbiografien auszusehen haben.

Zusätzlich haben viele Eltern nur ein Kind. Demzufolge konzentrieren sich gerne alle Wünsche von Wohlstand und Aufstieg eben auf dieses eine Kind und überfordern es mit überzogenen Erwartungen (Schulz, 2022).

Wer den hohen Erwartungen der Gesellschaft nicht standhalten kann, wird oft sozial ausgegrenzt oder neigt dazu, sich aus Angst vor dem Scheitern zurückzuziehen. (Teo, 2013; Saito, 2013).

#### Digitalisierung:

Die zunehmende Digitalisierung verstärkt das Problem. Viele Betroffene gelten als "internetsüchtig". Das Internet bietet eine Art Ersatzwelt. Sie können über das Internet eine gewisse Teilhabe am Leben aufrechterhalten, ohne reale soziale Interaktionen zu einzugehen. Es können nahezu alle Aktivitäten digital erledigt werden.

#### Abhängigkeit und Scham:

Die emotionale Abhängigkeit junger Erwachsener von ihren Eltern ist in Japan stärker ausgeprägt als in westlichen Ländern. Zudem spielt das Gefühl der Scham eine große Rolle, da östliche Kulturen Anpassung an die Gruppe betonen, während Selbstverwirklichung oft als Abgrenzung gilt.



Manche Wissenschaftler sehen Hikikomori als stillen Protest gegen gesellschaftliche Erwartungen. Da diese Abgrenzung jedoch negativ wahrgenommen wird, ziehen sich Betroffene zurück, um der Scham zu entgehen (Deverne, 2024).

Zusätzlich hat das traditionelle Familienmodell Japans, in dem erwachsene Kinder oft noch lange bei ihren Eltern leben, einen starken Einfluss auf das Phänomen. Eltern unterstützen ihre isolierten Kinder finanziell und ermöglichen ihnen so, den Rückzug über längere Zeiträume aufrechtzuerhalten. Das Phänomen betrifft vor allem die Mittelschicht (JapanweltBlog, 2019).

Das Hikikomori-Phänomen erfordert vielfältige Lösungsansätze, die individuell angepasst werden müssen, da die Ursachen für soziale Isolation unterschiedlich sind. Hier ist eine Kombination aus psychologischer Betreuung und therapeutischen Maßnahmen, sozialer und beruflicher Wiedereingliederung, familiäre Unterstützung und gesellschaftlicher Sensibilisierung notwendig (Teo, 2013).

Dieses Jahr hatte ich die Möglichkeit im Rahmen des Deutsch-Japanischen Studienprogramms für Fachkräfte der Kinder und Jugendhilfe zum Thema „Armut in Kindheit und Jugend“ die gemeinnützige Organisation Sodateage Net mit Sitz in Tokyo zu besichtigen.

**Sodateage Net** befasst sich mit Problemen der Jugendarbeitslosigkeit und der sozialen Ausgrenzung. Sie bietet jungen Menschen im Alter von 15 bis 39 Jahren, insbes. NEET und Hikikomori, und ihren Familien verschiedene Angebote zur Unterstützung und Förderung an. Durch Angebote wie berufsvorbereitende Kurse, Qualifizierungsmaßnahmen, Lernförderung, Student:innenberatung, Elternberatung, Freizeitangebote wird jungen Menschen die Möglichkeit gegeben, ihre Selbstständigkeit zu stärken, ihr Selbstbewusstsein zu erhöhen und sie in den Arbeitsmarkt zu integrieren.

Durch Covid-19 hat sich das Hilfsangebot für Hikikomori verändert. Auch wenn das Internet die Selbstisolation verstärkt, bietet es auch Hilfe. Über Blogs oder Foren

könnten Hikikomori vorsichtig soziale Kontakte knüpfen, und auch Ärzt:innen, Therapeut:innen, Betreuer:innen könnten leichter Zugang zu ihnen finden.

Betreuer:innen können schrittweise den Kontakt aufbauen – von schriftlich bis persönlich (Deverne, 2024). Zusätzlich sind vermehrt Tätigkeiten im Homeoffice möglich.

In anderen Ländern ist das Bewusstsein für dieses Phänomen häufig weniger stark, obwohl auch dort die soziale Isolation zunimmt. Beispielsweise tritt es auch in Ländern wie Spanien, den USA, Südkorea und Indien auf. Allein in Barcelona wurden zwischen 2008 und 2014 190 Fälle extremer Selbstisolation dokumentiert.

In Deutschland wird oft die Diagnose Sozialphobie gestellt, von der etwa 1,7 Millionen Menschen betroffen sind (Stand 2015). Für sozialphobische Personen ist der Schritt zur Isolation oft nicht weit (Deverne 2024). Hier ist Wachsamkeit gefragt. Deutschland kann hier auf die japanischen Erfahrungswerte zurückgreifen.



# Armut in Kindheit und Jugend: Herausforderungen und Lösungsansätze

Betrachtungen zur Bedeutung des Ehrenamtes und professionalisierten sowie staatsfinanzierten Hilfen

Janek Günther - Johanniter-Unfall-Hilfe e. V. Regionalverband Ostthüringen Seite 20

Vorweg nehmen möchte ich, dass es sich bei den nachfolgenden Betrachtungen hauptsächlich um Erfahrungen, Eindrücke und die Interpretation von Informationen handelt, die mir im Zuge des Deutsch-Japanischen Fachkräfteaustausches ermöglicht wurden.

In beiden Ländern begegnet man dem Phänomen der Kinder- und Jugendarmut

## **Beide Länder:**

Professionelles Angebot an Institutionen und Einrichtungen um Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen ein möglichst chancengerechtes Aufwachsen zu ermöglichen.

## **Deutschland:**

Professionelle Jugendhilfe unter öffentlicher und freier Trägerschaft. Fachkräftegebote sind von Bundesland zu Bundesland unterschiedlich

Sowohl auf Fachschul- als auch auf Hochschulebene sind eine Vielzahl an ausdifferenzierten Ausbildungen und Studienabschlüsse in pädagogischen und sozialarbeiterischen Arbeitsfeldern möglich, ergänzt um eine ebenso große Anzahl an Spezialisierungsmöglichkeiten im Bereich sozialer und medizinisch-therapeutischer Rehabilitation.

Hier läuft man Gefahr durch Überspezialisierung und Überregulierung den Blick auf das Gemeinwesen als Ganzes, auf sozialräumliche Gegebenheiten und individuelle Bedarfslagen zu verlieren.

Schule und Soziale Arbeit haben in Deutschland scheinbar und tatsächlich unterschiedliche Aufträge und Arbeitsansätze.



Zuweilen verhindert der deutsche Föderalismus, der inhaltliche Abstand der Kultus- zu den Sozialministerien eine schnelle und effektive Umsetzung von Bundesgesetzen vor Ort. Gleichzeitig bietet dies den jeweiligen Fachkräften Orientierung und Handlungs-sicherheit, begünstigt jedoch auch ein Erstarren in vorhandenen Strukturen.

**Japan:**

In Japan scheint durch eine zentrale Regierungsform politischer Wille zum Umgang mit Kinder- und Jugendarmut direkter und pragmatischer umsetzbar zu sein. Kultus- und Sozialangelegenheiten sind unter einem ministeriellen Dach zusammengefasst (MEXT).

Beispielhaft besuchte, durch die öffentliche Hand getragene und finanzierte Einrichtungen verfügen über eine gute Personalausstattung (Kinderberatungsstellen).

Das Angebot an pädagogischen Ausbildungsberufen und Studiengängen ist nicht so breit gefächert wie in Deutschland.

Vorherrschende Berufsbilder in der Jugendhilfe in Japan sind: Fachkräfte für Kinderwohlfahrt, Gesundheitspfleger, Berater für Gefährdungsprävention, Erzieher, Kinderbetreuer, Kinderpsychologen, Alltagsberater, Krankenpfleger, Hilfskräfte für Lernbetreuung, Hilfskräfte für den Nachtdienst.

In den besuchten Kinderberatungsstellen kommen auch Verwaltungsfachkräfte zum Einsatz, die vorher in anderen Fachbereichen tätig waren und über eine inhaltliche „Kurzeitschulung“ für den Jugendhilfebereich fit gemacht werden.

Etablierte Institutionen die ausschließlich unter staatlicher Aufsicht laufen, laufen Gefahr, zu träge auf gesellschaftliche Veränderungen inhaltlich und methodisch zu reagieren, den Anschluss an die internationale Fachwelt zu verlieren und Entwicklungen hinterherzulaufen. (National Wakasa-Wan Youth Outdoor Center)

Die zeitliche Begrenzung von an einen Ort gebundenen Arbeitsverhältnissen und die tradierte Rotation von Beschäftigten steht der pädagogischen Notwendigkeit von Kontinuität zum Aufbau verlässlicher Beziehungen entgegen. Dies mag in Inobhutnahmesituationen kaum negativ ins Gewicht fallen, umso mehr jedoch in mittel- und langfristig angelegten Hilfen und Projekten

Bemerkenswert ist die Vielzahl an ehrenamtlich im sozialen Bereich tätigen Personen.





Die meisten der uns vorgestellten Projekte und Initiativen sind auf das Engagement von Einzelpersonen zurückzuführen, die aus einem ihrem Menschenbild und Gerechtigkeitsempfinden entspringenden Antrieb selbst tätig wurden und denen es gelang (und gelingt) sowohl ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, als auch Sponsoren und ideelle Unterstützer zu gewinnen.

Diese Initiativen sind in ihren Handlungsmöglichkeiten freier als staatlich geförderte Projekte, können flexibler auf sich verändernde Bedarfe reagieren und positiven gesellschaftlichen Druck auf Entscheidungsträger ausüben.

Wenn genügend Schnittstellen zu professionalisierten Angeboten, zu Forschung und Wissenschaft bestehen und man gut in Planungs-Evaluations- und Entscheidungsprozesse eingebunden ist, ist die Gefahr, sich in der Rolle einer konzeptarmen „Sozialfeuerwehr“ zu verlieren, gering.

Viele der in Japan besuchten Projekte die wirksam gegen Kinderarmut Ideen und Projekte entwickeln sind gut im Sozialraum verankert, suchen auch überregional nach Verbündeten und sind engagiert bemüht, das Thema Kinder- und Jugendarmut/Chancengleichheit politischen Verantwortungsträgern nahezubringen (z.B. Marsch der Kinderkantinen).

Sozialräumlich orientierte Netzwerke werden aufgebaut, Nachbarschaftshilfen entwickeln sich und eröffnen interessierten und engagierten Menschen die Möglichkeit des „konstruktiven Einmischens“ in Bereichen in denen Mitmenschen Unterstützung brauchen (Kinder-WAKUWAKU-Netzwerk Toshima)

Projekte und Institutionen in freier Trägerschaft, mit festen, freien und ehrenamtlichen Kräften sind gezwungen, Verwaltungsstrukturen aufzubauen und einen Teil ihres Know hows und Engagements darauf zu verwenden, diese Strukturen zu finanzieren, um überhaupt handlungsfähig zu bleiben.

# Soziale Hilfen im Nahraum

Nina Rinninsland - SOS Kinderdorf Bremen e. V. Seite 23

Bei unserem Fachkräfteaustausch wurde es uns ermöglicht, viele unterschiedliche Einrichtungen in Japan zu besuchen. Diese haben ihren Standort unter anderem in Tokyo, Kawasaki und der Präfektur Fukui, befinden sich somit sowohl im städtischen als auch ländlichen Gebieten.

Wir durften erleben, auf welchen unterschiedlichen Wegen Hilfen angeboten werden und unter welchen Voraussetzungen.

Bei all diesen unterschiedlichen Geschichten und Hilfestrukturen wurde eines sehr deutlich: wie wichtig direkte Hilfen im unmittelbaren sozialen Nahraum sind, egal wie klein sie auch zu Beginn wirken.

Im Folgenden werde ich kurz auf einzelne Projekte eingehen, die natürlich noch einiges mehr bieten als das von mir Beschriebene, um dann im Anschluss auf die von mir gewonnene Erkenntnis einzugehen, die ich während meines Aufenthalts gewonnen habe.

Unter anderem haben wir den **Yume Park** besucht. Dieser gehört zum **Free Space Tamariba**, einem gemeinnützigen Verein in der Stadt **Kawasaki**.

Nach einer umfangreichen Präsentation, zu den Strukturen und Aufgaben des Vereins, durften wir den Nachmittag im Yume Park verbringen und gemeinsam mit Mitarbeiter\*innen, Helfer\*innen und Kindern einen kleinen Eindruck davon bekommen, wie wichtig und direkt die Arbeit vor Ort ist.



Beeindruckt haben unter anderem die Größe des zur Verfügung stehenden Geländes und wie frei dieses genutzt wird.

Es ist bestückt mit allen möglichen Kletter- und Spielgeräten, die zum Teil gemeinsam mit Kindern entworfen und gebaut wurden, verschiedenen Blumen- und Gemüsebeeten, einem Allwetter-Sportplatz, Kreativ- und Musikräumen und noch einigem mehr. Diese laden Kinder und Jugendliche zum Spielen nach der Schule ein oder bieten einen Ort für schulabstinente Kinder.

In Toshima einem Bezirk in Tokyo konnten wir das **WAKUWAKU Home** besuchen, eines der Angebote des Gemeinnützigen Vereins **Kinder-WAKUWAKU-Netzwerk Toshima**.

Das Haus bietet einen Ort des Seins (Ibasho) und die Möglichkeit zur Übernachtung für Kinder bei Krisen im Eltern-Kind-Verhältnis.

Zusätzlich bietet der Verein ein breites Netz an Unterstützungen in der Nachbarschaft. Dies zum Teil schon ab der Schwangerschaft

Ein Grundgedanke des Vereins ist, mehr Verantwortung im Miteinander, um den Kreis des „konstruktiven Sich-Einmischens“ zu vergrößern.

Diesen Grundgedanken versucht der Verein auch über die Grenzen des eigenen Einzugsgebietes hinaus zu verbreiten, indem neben Aufklärungsarbeit, auch die Beratung anderer Initiativen geleistet wird.

So entsteht nach und nach ein immer größeres Netzwerk von sich Einmischenden, die vor Ort direkte Hilfen anbieten und wiederum inspirierend für Andere wirken.

Dies konnten wir beeindruckend erfahren, als wir die Kinderkantine des Vereins **Azora e.V. in Tsuruga** Präfektur Fukui besucht haben. Bei der Entstehung des Vereins, stand das Kinder-WAKUWAKU-Netzwerk Toshima beratend zur Seite.

Mittlerweile bietet der Azora e.V. neben der Kinderkantine noch weitere Unterstützungsangebote an, wie einen offenen Treff für alle Generationen des Stadtteils und Beratung für Familien und Senioren. Dabei findet die Kinderkantine zweimal im Monat statt, da der Verein keine eigenen Räumlichkeiten hat und auch nicht über größere Mittel verfügt.

Vor dem Besuch der Kinderkantine kam die Frage auf, wie viel diese Hilfe wohl ausmacht, wenn sie „nur“ zweimal im Monat stattfindet, da Kinder jeden Tag eine Mahlzeit brauchen.

Während unseres Besuches vor Ort wurde uns relativ schnell bewusst, wie wichtig solche Orte für von Armut betroffene Kinder und Jugendliche sind. Wobei es hier nicht nur um eine materielle Armut geht, sondern auch um eine soziale Armut.



All diese Begegnungen und die Auseinandersetzung mit den verschiedenen Initiativen, führt zu der Erkenntnis, wie wichtig Hilfen im direkten sozialen Nahraum sind und dass diese ganz unterschiedlich aussehen können.

Sie bieten materielle Hilfe, bei Kleidung, Spielsachen und Schulmaterialien. Sie versorgen mit Essen, schaffen Orte des Seins (Ibasho) und gehen in die soziale Interaktion über Beratungsstellen und Lernhilfen.

Sie bringen Menschen zusammen, die Hilfe geben möchten und die die Hilfe benötigen. Sie sorgen für Aufklärungsarbeit und brechen das Tabu, über Armut zu sprechen.

Dies geschieht in einem vertrauten Rahmen und soll unter anderem als Nachbarschaftshilfe verstanden werden. Damit sollen Hürden möglichst geringgehalten werden, die Betroffene ansonsten davon abhalten, Hilfen anzunehmen. Was nicht nur dafür sorgt, dass Menschen, die akut auf Hilfen angewiesen sind, diese bekommen, sondern dass auch präventiv gearbeitet wird.

Hier fand ich vor allem den Begriff des „sich konstruktiv Einmischens“ sehr prägend, da er dazu dienen soll, ein Bewusstsein zu schaffen, dass wir alle für unsere direkte Umgebung mit verantwortlich sind, in dem Maß, in dem wir Unterstützung leisten können.

Dies soll zu einer Gesellschaft führen, die nicht gleichgültig ist und in der Menschen nicht allein gelassen werden.

All dies entbindet jedoch nicht den Staat selbst von seiner Verantwortung, aktiv gegen Kinderarmut vorzugehen. Indem er unter anderem Menschen und Initiativen unterstützt, die dafür sorgen, dass Hilfen ankommen, Räume zur Verfügung stellt und es zur gesamt-gesellschaftlichen Aufgabe macht, Armut zu bekämpfen.

### **Quellen:**

Power-Point Handout: "Die Arbeit des Free Space Tamariba und Kinder- und Jugendarmut in Japan", Hiroyuki Nishino und Akiko Suzuki.

Power-Point Handout: "Armut in Kindheit und Jugend. Herausforderungen und Lösungsansätze" Chieko Kuribayashi



# Schwierige Kindheit

Sabine Kern - AWO Heidelberg Seite 26



In Japan, wie auch in Deutschland, scheint das Umfeld für Kinder in den letzten Jahrzehnten schwieriger geworden zu sein. Schulische Anforderungen und Strukturen bei gleichzeitig kleiner werdenden Freiräumen zur kindlichen Entfaltung und Entwicklung treffen in beiden Ländern aufeinander.

In Deutschland bedingt der Ausbau der Ganztagschulen schon zeitlich zwangsläufig die Beschneidung der individuellen Freizeitgestaltung.

Durchgetaktete und strukturierte Schulalltage greifen immer mehr in die Lebenswelt der Kinder ein. Die tatsächlich freie, ungeplante Zeit für spontane Aktivitäten nimmt ab, die Schule nimmt nicht nur zeitlich einen immer größeren Raum in der Lebenswelt der Kinder ein.

Auch wenn wir bei unserem Besuch in Japan keine Schule besucht haben, so waren schulische Themen und Einflüsse in quasi allen besuchten Einrichtungen relevant und zogen sich wie ein roter Faden durch unseren Japan-Besuch.

Bereits in einem der ersten Vorträge (Präsentation 28.5.24 Amt für Kinder- und Familienangelegenheiten) erfuhren wir, dass für viele Kinder Schule kein Ort des Wohlfühlens, kein *ibasho* ist. Während für 68,8% der Kinder das zuhause und für 64,7% das eigene Zimmer ein *ibasho* ist, sagen dies nur 36,7% der 10- bis 14-jährigen über die Schule. 22,7% sagen explizit, die **Schule sei kein *ibasho*** (ggü. 5,3% zuhause).

Hohe Erwartungen, verplanter Tagesablauf und viel Zeit in Schule und Nachhilfe belasten – in Japan und in Deutschland gleichermaßen.

Als Schulsozialarbeiterin erlebe ich dies genau so in meiner täglichen Arbeit. Gerade Kinder, die nicht gut in der Schule sind, wenig Unterstützung von zuhause erfahren und von anderen Kindern ausgegrenzt werden, haben durch die gestiegene Zeit im Lern- und Lebensort Schule immer weniger frei verfügbare Zeit, um sich außerhalb in Familie, Freizeit, Sportverein o.ä. alternative Erfolgs- und Zugehörigkeitserlebnisse zu verschaffen.

So wie die Zahlen für **Beratungs- und Unterstützungsbedarf für Kinder und deren Eltern** hier in Deutschland an „meiner“ Schule in den letzten Jahren deutlich steigen, so ist dies auch in Japan der Fall.



Japanische Kinder und Jugendliche verbringen mehr Zeit in der Schule als es in Deutschland der Fall ist. Nach dem Unterricht finden noch Clubs und Angebote statt, so dass der Schultag häufig erst gegen 17 oder 18 Uhr endet. Das Umfeld für Kinder sei schwieriger geworden, sagt „Learning for all“.

Das führe häufig zu sozialer Isolation und Druck. Die Fälle von **Kindeswohlgefährdung** steigen seit Jahren an. 2012 waren es noch 73.802 Fälle, 2017 dann 133.778, in 2021 schließlich 207.659 Fälle – die Entwicklung in Deutschland ist vergleichbar (Präsentation 29.5.24 Learning for All).

Die Anzahl von **Suiziden** bei Kindern und jüngeren Jugendlichen ist in Japan seit Jahren hoch und schwankte in den letzten Jahren zwischen etwa 400 und 500 Fällen jährlich. Bei den 10-14jährigen ist Suizid die zweithäufigste Todesursache, bei den 15-19jährigen die häufigste. In Japan wird dies seit langem systematisch und aktiv erfasst. In Deutschland gelten Suizide unter Kindern und jüngeren Jugendlichen oft nicht als strukturelles Problem, sondern eher als Folge fehlender Einsicht und mangelndem Bewusstsein der Konsequenzen, so dass häufig keine aktive Entscheidung unterstellt wird.

**Mobbing** an Schulen ist bereits im Grundschulalter ein enormes Problem mit massiv steigenden Zahlen v.a. in den ersten drei Schuljahren.

Als Haupt-Stressfaktoren und Auslöser für Mobbing gelten Armut/ Vernachlässigung/ fehlende Hygiene einerseits und Bildungsdruck/ hohe Erwartungen andererseits, letzteres v.a. bei wohlhabenden Familien, so dass sich Mobbing tatsächlich durch alle Schichten zieht.

**Schulabsentismus** hat sich zwischen 1991 (66.817) und 2001 (138.722) verdoppelt (MEXT 2011), 2022 besuchten 245.000 Grund- und Mittelschüler sowie 51.000 Oberschüler die Schule nicht regelmäßig (MEXT Okt. 2022).

Oft ist dann ein Elternteil, i.d.R. die Mütter, gezwungen die Arbeit aufzugeben, um sich um das Kind zu kümmern. MEXT fördert hier die Einrichtung von speziellen Schulen für Kinder, die nicht regelmäßig die Schule besuchen.

Auch die Mutter meiner Gastfamilie arbeitet in diesem Bereich mit Kindern und Jugendlichen, die aus unterschiedlichen Gründen nicht am Unterricht teilnehmen.

Sie nannte als Beispiele eine Jugendliche mit abweichender Geschlechtsidentität, die in ihrer Klasse gemobbt und ausgegrenzt wurde und einen Jungen, bei dem die Familie finanziell große Probleme hat, aus Scham jedoch keine Kleiderhilfen oder andere Hilfsangebote annehmen möchte.

**Kinderarmut** nahm von 1985 (10,9%) bis 2012 (16,3%) stetig zu. Anders als in Deutschland fielen in Japan zuletzt die Zahlen. Mit 48,1% enorm hoch ist jedoch weiterhin die Armutsquote bei alleinerziehenden Haushalten.

Den Kindern fehlt so häufig die Möglichkeit, an der Gesellschaft teilzuhaben. Soziale Isolation, Rückzug und Einsamkeit sind oft die Folgen.

Im **Yume-Park** spiegelt sich dies in der Besucherstatistik. Hier haben 56% der Besucher Erfahrung mit Schulabsentismus, 59,5% der Besucher gehören zu Eineltern-Familien (Präsentation Yumepark 29.5.24).

Gleiches gilt für **WAKU Ein Eltern** wo 16,7% der Einrichtungsbesucher nicht regelmäßig die Schule besuchen (Präsentation WAKUWAKU network 30.5.24).



Es sei oft schwierig dagegen anzugehen, da Schulen das Problem intern lösen möchten und nicht aktiv nach Hilfe von außerhalb fragen.

Deutschland versucht hier mit einem sehr breiten Netz an Schulsozialarbeitern oder Schulpsychologinnen entgegenzuwirken. Insbesondere nach Corona wurde die **Schulsozialarbeit** angesichts enorm gestiegener Bedarfe (Kindeswohlgefährdung, Überforderung der Familien, existenzielle Bedrohung durch Arbeitsplatzverlust, psychische Belastungen) massiv ausgebaut und finanziell unterstützt. Hier kommt gerade den Freien Trägern als Anbietern von Schulsozialarbeit eine wichtige Rolle zu.

Diese Strukturen fehlen in Japan weitestgehend. So sind z.B. an den 2.130 Schulen der Präfektur Tokio nur an etwa 10% der Schulen Schulsozialarbeiter angestellt.

Vieles läuft hier über engagierte ehrenamtliche Helfer und „**Osekkai-San**“, sog. „**Einmischer**“, die ein Netzwerk an Helfern im sozialen Nahraum aufgebaut haben.

Auch im freizeitpädagogischen Bereich wie z.B. im **Wakasa Wan Outdoor Center** steht und fällt die Hilfe oft mit engagierten Menschen, Ehrenamtlichen und freiwilligen

Spenden. Öffentliche Mittel und fest angestelltes, gut bezahltes Personal ist rar..

Nach unserem Japanbesuch wurde mir durch die Einblicke in praktische Arbeitsfelder noch einmal besonders deutlich, dass sich beide Länder in vielen Bereichen ähneln. Probleme wie eine überalterte Gesellschaft, Fachkräftemangel, niedrige Geburtenrate, prekäre Beschäftigungsverhältnisse und finanzielle Probleme von Alleinerziehenden führen zu einer hohen Belastung der Familien.

Dies führt bei den jüngeren Generationen oft zu hohem sozialem Druck, Perspektivlosigkeit, psychischen Belastungen und Rückzug

Hier versucht in Japan ein enorm großes Netzwerk an ehrenamtlichen Helfern gegenzusteuern und mit viel persönlichem Engagement und Kreativität konsequent, zielstrebig und langfristig an Menschen im Nahraum heranzutreten.

Über persönliche Kontakte und Hilfsangebote im direkten Umfeld, dort bekannte und geschätzte Ansprechpartner und individuell an den Nahraum angepasste Strukturen werden Hemmschwellen, Ängste und Scham abgebaut und Hilfen sehr viel eher angenommen.

### Quellen:

Hiroshi Oayma, Das Ibasho als Konzept der offenen Kinder- und Jugendarbeit in Japan, Amt für Kinder- u. Familienangelegenheiten. Powerpoint-Präsentation (PPP) 28.5.24

Eito Ujihara, Learning vor All, PPP 29.05.2024

Hiroyuki Nishino und Akiko Suzuki, Die Arbeit des Free Space Tamariba und Kinder- und Jugendarmut in Japan", PPP 29.5.2024

Chieko Kuribayashi, WAKUWAKU-Netzwerk, Armut in Kindheit und Jugend Herausforderungen und Lösungsansätze" 30.5.2024

Susanne Kreitz-Sandberg u. Vincent B. Lesch, Die Entwicklung der sozialwissenschaftlichen Diskussion über Schulabsentismus in Japan: Neue Trends oder ein altes Phänomen,

IJAB journal 2/2023 IM FOKUS: Japan – Austausch zwischen Tradition und Moderne darin S. 21 ff. Kazuyo Akiyoshi (Übersetzung: Reiko Tidten), Die aktuelle Situation unter dem Aspekt der psychischen Gesundheit



# Fachkräfteaustausch

Daniela Voigt - Diakonisches Werk Delitzsch/Eilenburg e.V.

Seite 29

In der Vorbereitung unserer Ergebnispräsentation ergaben sich Fragen, die wir bei den Besuchen der Einrichtungen aus Zeitgründen nicht ansprechen konnten.

Aus diesem Grund freuten wir uns besonders auf den Austausch mit denjenigen japanischen Fachkräften, die im vergangenen Herbst Deutschland besucht hatten.

Nach der offiziellen Begrüßung trafen wir auf die japanischen Kolleg:innen der Delegation A1 „Armut in Kindheit und Jugend“.

Thematisch standen folgende Themen im Zentrum: Qualifikation der Sozialarbeiter:innen, Schule als Ibasho, Familienrecht, Räume für Kinder.

Die Ausbildung der Fachkräfte findet wie in Deutschland auf verschiedenen Wegen statt.

Es gibt zwei staatliche Qualifikationen: „Fachkraft für Sozialarbeit und soziale Wohlfahrt“ und „Sozialarbeiter:in für psychische Gesundheit“.

Im Studium an der Universität kann Sozialarbeit als Schwerpunkt gesetzt und die Lehre mit einer staatlichen Prüfung abgeschlossen werden. Ohne Fachstudium, aber mit Berufserfahrung erlangt man den Abschluss an einer Fachschule mit anschließender staatlicher Prüfung.

In Stellenausschreibungen wird oft absichtlich breit formuliert und kaum fachliche Voraussetzungen benannt. So wird der Quereinstieg vereinfacht.

Nach längerer Berufserfahrung von ca. 5 Jahren im Arbeitsfeld bekommen Tätige dann die Bezeichnung „Sozialarbeiter:in für Kinder und Familien“. Dies scheint die am geringsten qualifizierte Stufe zu sein.

Berufsbegleitend bestehen zwei weitere Ausbildungsmöglichkeiten:

Wird man innerhalb des Arbeitgebers auf einer Stelle versetzt, die sozialarbeiterische Kenntnisse fordert, besucht man ein Fachkräfteseminar, was mit einem qualifizierten Bericht abgeschlossen wird.

Fachkräfte für Kinderwohlfahrt werden innerhalb der Kinderberatungsstellen fortgebildet. Verpflichtend ist eine psychologische Weiterbildung für die Tätigkeit in der direkten Kinderberatung, wenn bisher nur ein sozialpädagogischer Abschluss vorliegt. Der Begriff „Sozialarbeiter:in“ ist in Japan nicht geschützt.



Japanische Kinder und Jugendliche verbringen mehr Zeit in der Schule als es in Deutschland der Fall ist. Nach dem Unterricht finden noch Clubs und Angebote statt, sodass der Schultag häufig erst 17, 18 Uhr endet.

Schulen wären also aus unserer Sicht prädestiniert, dem Konzept der Ibashos zu folgen und sicherer Ort für junge Menschen zu sein.

Dem entgegen stehen jedoch wie in Deutschland Personalmangel, starre Strukturen und Unterfinanzierung. So gibt es in Tokio 2.130 Schulen, an denen 245 Schulsozialarbeiter:innen jeweils verteilt auf bis zu fünf Schulen tätig sind.

Die hohen Anforderungen an Lehrkräfte in Klassen von bis zu 40 Kindern machen den Beruf eher unattraktiv.

Dazu kommt das grundsätzliche Fehlen von Nachwuchs aufgrund der bereits langanhaltenden niedrigen Geburtenrate. Diese führt auch zum stetigen Sinken des Bruttoinlandsprodukts, was wiederum auf die Finanzierung staatlicher Aufgaben negative Auswirkungen hat.

Hinzu kommt das behäbige Schulsystem, das sich neuen Ideen nur schwer öffnet.

Dennoch gibt es auch in Japan Bestrebungen, Schulen zu demokratisieren und neue Konzepte, wie die Jenaplanschule oder Schülerräte, auszuprobieren.

Hierzu trugen die deutschen Delegierten verschiedene Konzepte aus der eigenen Praxis vor.

Unser Gespräch wendete sich dann dem Familienrecht zu.

In Japan wird ab 2026 geteiltes Sorgerecht möglich sein und die Fachkräfte fragten uns nach den Auswirkungen im Umgangsrecht. Überraschend stellte sich heraus, dass es in Japan keinen Unterhaltsvorschuss gibt, was von den Teilnehmenden als wichtiger Faktor für das Armutsrisiko gewertet wurde.

Die Sorge der japanischen Delegierten galt dann der niedrigen Geburtenrate und der Erkenntnis, dass die bisherigen Rechtsansprüche nicht zur Stabilisierung beigetragen haben..

Hier konnte das gleiche Phänomen in Deutschland gespiegelt werden::

Trotz kommunizierter Kinderfreundlichkeit gibt es Beschwerden über Kinder im öffentlichen Raum, unterfinanzierte Projekte der Kinder- und Jugendarbeit, sowie den Abbau von Angeboten, Spielplätzen und Unterstützungssystemen

Als Fazit wurde die anwaltschaftliche Rolle der Sozialarbeiter:innen nochmals verdeutlicht, verbunden mit dem Anspruch, Themen wie Armut und Schulabsentismus zu hinterfragen, in Gremien und bei Entscheidungsträger:innen anzusprechen, Räume zu öffnen und Netzwerke zu nutzen.

Mit diesen Impulsen trugen wir anschließend im gesamten Plenum unsere Ergebnispräsentation vor.

Anwesend war auch ein Mitarbeiter des Japanischen Bildungsministeriums.

Womöglich konnten wir hier einen kleinen Funken entzünden.



# Unser Reisetagebuch

Sonntag, 25. Mai 2024

bis

Sonntag, 09. Juni 2024



# Unser Reisetagebuch

Tag 1

Sonntag, 26.05.2024



**14:05 h Abflug von Frankfurt**

Tag 1

Montag, 27.05.2024



**09:50 h Ankunft Tokyo**

NYC

Rundgang

Einführung

Kennenlernen

Tag 2

Dienstag, 28.05.2024



Einführung und Fachvortrag über die Aktivitäten des **National Institution for Youth Education (NIYE)**

Fachvortrag: „**Ibasha für Kinder und Jugendliche**“ (Amt für Kinder und Familien

Tag 3

Mittwoch, 29.05.2024



Fachvortrag: „**Learning for all**“

Ibasha für Kinder, Jugendliche + Familien.

Netzwerk im sozialen Nahraum

**„NPO Free Space Tamariba im Kawasaki City Kodomo Yumepark“**

Praktische Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention

## Tag 4

Donnerstag, 30.05.2024



Besuch: **“Sodateage-Net”**

Netzwerk für Heranwachsende, insbes. Hikikomori und ihre Familien

Besuch: „**NPO Toshima Kodomo WAKUWAKU network**”

Förderung und Unterstützung von Kindern und Jugendlichen v.a. aus einkommensschwachen Familien aus dem sozialen Nahraum

## Tag 5

Freitag, 31.05.2024



Abreise aus Tokyo mit dem Shinkansen zum

**“Wakasa-Wan Youth Outdoor Learning Center”**

NIYE-Einrichtung  
Naturerlebnisaktivitäten für Schulklassen

Fachvortrag und Rundgang

## Tag 6

Samstag, 01.06.2024



Teilnahme am **Morgenappell**

**Austausch mit Mittelschülern** aus der Präfektur Aichi

Abfahrt zum Parea Wakasa Gemeindehaus

Begrüßung und Abholung durch die **Gastfamilien**

**Beginn Homestay**

## Tag 7

Sonntag, 02.06.2024



Homestay in den Gastfamilien

Mittagessen und **Austausch mit den Gastfamilien**, kultureller Beitrag

Anschl. **Besichtigungstour** durch Obama-City

### Tag 8

Montag, 03.06.2024



Fachgespräch:  
„Aozora e.V. (Kinderkantine)“

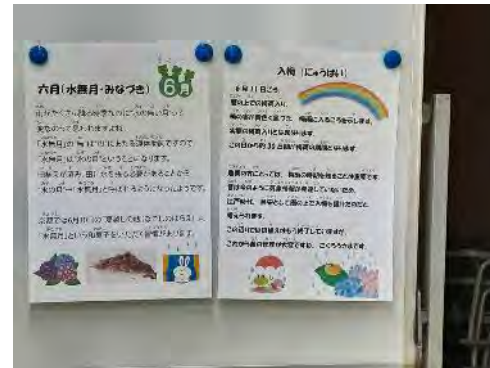
Kinderkantine, offener Treff für alle Generationen im Stadtteil, Beratungsangebote

Kinderheim, Kinder-, Familien- und Erziehungsberatungszentrum „Ichi-Yo“

Fremdunterbringung, Beratung für Kinder und Familien mit Hilfebedarf, Erziehungsberatung

### Tag 9

Dienstag, 04.06.2024



„Kinderberatungsstelle Fukui“

Amt gem. Kinderwohlfahrtsgesetz (ähnlich ASD + Krisendienst der JA in Dtl.)  
inkl. Inobhutnahmestelle

„Kinderkantine Aozora“

Gemeinsames Abendessen, Austausch und Deutschkurs mit den Kids

### Tag 10

Mittwoch, 05.06.2024



Abfahrt aus Wakasa-Wan-Center Zugfahrt mit dem **Shinkansen** und **Rückkehr nach Tokyo (NYC)**

### Tag 11

Donnerstag, 06.06.2024



Individueller Tokyo-Tag zur freien Verfügung



Tag 12

Freitag, 07.06.2024

Tag 13

Samstag, 08.06.2024

Tag 14

Sonntag, 09.06.2024



Generalprobe Ergebnispräsentation

**Deutsch-Japanisches-  
Fachkräfteseminar mit den  
japanischen Alumni von 2023**

**Diskussion zum Thema „Armut in  
Kindheit und Jugend“**

Abendessen und Austausch mit dem  
NIYE-Team & japanischen Alumni

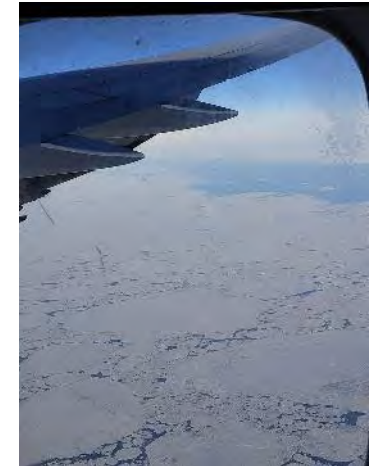


**Ergebnispräsentationen** beider  
Delegationen A1 & A2

**Fortsetzung Deutsch-Japanisches  
Fachkräfteseminar**

**Evaluation und Feedbackrunde**

Transfer zum Hotel Ours in Hankyu



**11.45 h Abflug vom Flughafen Tokyo  
Haneda**

**19.00 h Ankunft in Frankfurt**

# Wer wir sind



**Ulrike STROHMENGER**



**Daniela VOIGT**



**Nauka MIURA**

Japanisch-Deutsches Zentrum Berlin



**Sabine KERN**



**Nina RINNINSLAND**



**Thomas KLÄHN**



**Christine FRANK**



Deutsche Fachdelegation A2 in Japan



**Stefan GEORG**



**Janek GÜNTHER**

# Großen Dank an

- MEXT & BMFSFJ
- NIYE
- IJAB & JDZB
- Alle besuchten Einrichtungen und Persönlichkeiten
- Alle Referentinnen und Referenten
- Unsere Gastfamilien
- Alle Kinder und Jugendliche, die uns einen Einblick in ihr Leben gegeben haben
- Unsere Betreuer\*innen von NIYE und Wakasa-Wan Youth Outdoor Learning Center
- Unseren Dolmetscher Hr. Nikolas Scheuer



Ein Programm des



Gefördert vom:



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend

Organisiert von



Gestaltung: Sabine Kern

